

Andrew Kliman
Die Rückgewinnung des Marxschen *Kapital*

Andrew Kliman

Die Rückgewinnung des Marxschen *Kapital*

Eine Widerlegung des Mythos
innerer Widersprüchlichkeit

Aus dem Englischen übersetzt
von der RMC-Studiengruppe

 **Mangroven**
ERLAG

Translated from the English language edition of Reclaiming Marx's „Capital“: A Refutation of the Myth of Inconsistency („the work“), by Andrew Kliman, originally published by Taylor Trade, an imprint of the Rowman Littlefield Publishing Group, Inc., Lanham, MD, USA. Copyright © 2006 by the author(s). Translated into and published in the German language by arrangement with Rowman Littlefield Publishing Group, Inc. All rights reserved.

No part of this book may be reproduced or transmitted in any form or by any means electronic or mechanical including photocopying, reprinting, or on any information storage or retrieval system, without permission in writing from Rowman & Littlefield Publishing Group.

Zuerst erschienen unter dem Titel Reclaiming Marx's „Capital“:

A Refutation of the Myth of Inconsistency.

© 2007 by Lexington Books

© Mangroven Verlag Kassel

Andrew Kliman: Die Rückgewinnung des Marxschen „Kapital“ –

Eine Widerlegung des Mythos innerer Widersprüchlichkeit

Übersetzung: RMC-Studiengruppe

Druck: CPI buchbücher.de GmbH

Umschlag: Niki Bong

www.mangroven-verlag.de

info@mangroven-verlag.de

ISBN: 9783946946182

Für Anne

Inhalt

Vorwort | v

Vorwort des Autors zur deutschsprachigen Ausgabe | xiii

Hinweis der Übersetzer (RMC-Studiengruppe, SG) | xxi

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen | xxiv

Verzeichnis der Abkürzungen | xxv

Vorwort | 1

Kapitel 1: Einführung. Die Frage innerer Widersprüchlichkeit | 9

Kapitel 2: Marx' Werttheorie und widerstreitende Interpretationen | 36

Kapitel 3: Ein kurzer geschichtlicher Abriss der Kontroverse | 67

Kapitel 4: Marx' Werk so lesen, dass es Sinn macht | 88

(„Making Marx Make Sense“):

Zur Methodik der Textinterpretation

Kapitel 5: Simultanismus, Physikalismus und das Wertgesetz | 120

Kapitel 6: War Marx ein Simultanist? | 140

Kapitel 7: Die Kontroverse über den Fall der Profitrate | 175

Kapitel 8: Das „Transformationsproblem“ (1):

Marx' Lösungsansatz und dessen Kritiker | 213

Kapitel 9: Das „Transformationsproblem“ (2):

Man soll nicht reparieren, was nicht kaputt ist | 239

Kapitel 10: Morishimas „Fundamental Marxian Theorem“ (FMT)

Das „Marxsche' Fundamentaltheorem“ (MFT) | 265

Kapitel 11: Eine empirische Verteidigung des Wertgesetzes? | 290

Kapitel 12: Zusammenfassung und Schlussfolgerungen | 308

Literatur | 321

Register | 334

Zum Autor | 342

Vorwort des Autors zur deutschsprachigen Ausgabe

Ich bin erfreut und fühle mich geehrt, dass dieses Buch nun in der Sprache erscheint, in der *Das Kapital* geschrieben wurde. Ich bin dem Mangroven-Verlag zutiefst dankbar für seine Bereitschaft, die deutschsprachige Version herauszugeben. In gleicher Weise danke ich Hans-Peter Büttner für sein scharfsichtiges und verständnisvolles Vorwort. Mein besonderer Dank gilt den Mitgliedern der RMC-Studiengruppe für ihre sorgfältigen und unermüdlichen Anstrengungen, eine hochwertige und originalgetreue Übersetzung des Buches vorzulegen.

Wie sich aus dem Titel und Untertitel des Buches ergibt, hat es zum Ziel, den Mythos zu widerlegen, für Marx' Theorien des Werts und der fallenden Profitrate sei nachgewiesen worden, sie seien in sich widersprüchlich. Mit der Widerlegung dieses Mythos beseitigt das Buch die wichtigsten Barrieren, die uns davon abhalten, uns *Das Kapital* in seiner ursprünglichen Form, und als ein Ganzes, wieder anzueignen. Wenn ich heute, dreizehn Jahre nach der Veröffentlichung des Originals in Englisch, über das Buch nachdenke, finde ich darin nichts, das ich zu ändern wünschte. Ich stehe dazu. Es gibt allerdings ein paar Punkte, die ich heute, im Lichte der Art und Weise wie das Buch aufgenommen wurde, gerne stärker betonen würde. Einer dieser Punkte ist die Erläuterung der Struktur des Buches.

Meiner Ansicht nach bilden die Kapitel 4 bis 6 den *Kern* des Buchs. Kapitel 4, das sich der Methodik der Textinterpretation widmet, ist besonders wichtig. Während der Großteil des Buchs in starkem Maße auf Arbeiten zurückgreift, die ich und andere Verfechter der temporalen Einzelsystem-Interpretation (Temporal Single System Interpretation, TSSI) zuvor veröffentlicht hatten, besteht Kapitel 4 im Gegensatz dazu weitgehend aus neuem Stoff, und es ist die erste in sich tragfähige und ausgearbeitete Argumentation dafür,

dass eine exegetische Interpretation des *Kapital* von dem Ziel geleitet sein muss, Marx' Werk so lesen, dass es Sinn macht („Making Marx Make Sense“). Kapitel 4 legt die Methoden und Kriterien dar, die ich anwende – und die meines Erachtens auch von anderen angewandt werden sollten – wenn es um die Feststellung geht, ob die Anschuldigungen, Marx' Theorie des Werts sei in logischer Hinsicht fehlerhaft, wahr oder falsch sind. Das Buch soll hinsichtlich seiner Übereinstimmung mit diesen Methoden und Kriterien gelesen werden, und der Erfolg oder Misserfolg des Buches soll entlang dieser Methoden und Kriterien bewertet werden. Die relevanten Fragen sind: „Befolgen die Interpretationen und Argumente des Buches tatsächlich diese Methoden und Kriterien?“, und, wenn ja, „Gelingt es im Rahmen der Interpretation, die aus der Anwendung dieser Methoden und Kriterien hervorgeht, Marx' Werk so zu lesen, dass es Sinn macht?“

Um diesen Punkt negativ zu fassen: Das Buch soll *nicht* so gelesen oder bewertet werden als schließe es eine eigene Theorie der Politischen Ökonomie oder einen eigenen „Ansatz“ vor („Ansatz“ im Gegensatz zu einer exegetischen Interpretation der Marxschen Theorie verstanden). Es soll *nicht* danach bewertet werden, ob man die temporale Einzelsystem-Interpretation (TSSI) ansprechend, erhellend, nützlich oder was auch immer findet. Leserinnen und Leser sollen das Buch *nicht* danach bewerten, ob sie von ihrem besonderen Standpunkt aus das Ergebnis des Buchs billigen oder missbilligen.

Sie sollen das Buch *nicht* danach beurteilen, ob sie das Projekt der Widerlegung falscher Inkonsistenzvorwürfe mögen oder nicht. Es soll für sie bei der Bewertung des Buchs auch keine Rolle spielen, ob sie das Projekt einer Rückgewinnung des *Kapital* gut finden oder nicht, noch soll es von Bedeutung sein, ob sie die theoretischen, politischen oder anderen Implikationen der interpretativen Analyse billigen oder nicht. Auch darf es ihre Bewertung des Buches nicht beeinflussen, ob sie das Marx-Bild, das aus der Analyse hervorgeht, mögen oder nicht, und so weiter.

Ich möchte alle Leser_innen dringend bitten, das Buch so zu lesen und zu bewerten, wie es verstanden sein möchte.

In den Kapiteln 5 und 6 erläutere ich die Temporale Einzelsystem-Interpretation (TSSI), und ich lege dort auch die zentralen Argumente dafür vor, warum die TSSI – als exegetische Interpretation der Marxschen Werttheorie – besser ist als die herrschenden, von mir als physikalistisch-simultanistisch bezeichneten Interpretationen. Kapitel 5 zeigt, dass Physikalismus und der da-

raus resultierende Simultanismus unvereinbar sind mit dem grundlegenden Satz der Marxschen Werttheorie, dem Satz nämlich, dass die Warenwerte bestimmt sind durch die Quantitäten an Arbeit, die aktuell zu ihrer Produktion notwendig sind. Kapitel 6 präsentiert und analysiert ein umfangreiches Material an Belegen, entnommen aus *Das Kapital* und damit zusammenhängenden Marxschen Texten. Ein Großteil dieses Belegmaterials bestätigt die Aussage, dass Marx' Werttheorie temporal (also nicht simultanistisch) ist, und dass sie ein einzelnes System aus Werten und Preisen darstellt (also Werte und Preise nicht als zwei völlig getrennten Systeme gegeneinander setzt). Bei dem übrigen Belegmaterial handelt es sich um Passagen, die häufig als Belege dafür angeführt worden sind, dass die Marxsche Theorie simultanistisch oder eine Doppelsystem-Theorie sei. Es wird gezeigt, dass diese Passagen diese Behauptung nicht zu stützen vermögen.

Kapitel 11 sollte in Verbindung mit den Kapiteln 8 und 9 gelesen werden. In den letzten zwei, drei Jahrzehnten haben sich Verfechter einer in falscher Weise vereinfachten „Arbeitstheorie des Werts“ – das heißt einer Theorie, nach der sich die Warenpreise tendenziell ihren Werten angleichen – in einer fehlgeschlagenen (aber dennoch anhaltenden) Anstrengung engagiert, ihre Theorie mittels statistischer Evidenz zu bestätigen. Kapitel 11 zeigt, dass ihre vermeintliche statistische Evidenz nur eine Scheinlösung bietet, während die Kapitel 8 und 9 klarstellen, dass die Theorie dieser Autoren in extremem Gegensatz steht zu der von Marx tatsächlich vorgelegten Theorie (auch wenn sie den gegenteiligen Anspruch erheben).

Im Unterschied zu den Kapiteln 5 und 6 geht es in den Kapiteln 7, 8 und 9 nicht um die Darlegung und Begründung der TSSI, sondern um deren Anwendung auf ein bestimmtes Thema. In den Kapiteln 8 und 9 wird die TSSI auf das Problem der Transformation der Warenwerte in Produktionspreise angewandt. Kapitel 7 hat das Marxsche Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate zum Gegenstand. Auch hier handelt es sich nicht um die Darlegung der TSSI als solcher. Vielmehr enthält die Diskussion dieses Themas eine spezielle Anwendung der TSSI.

Die Kapitel 2 und 3 liefern theoretische beziehungsweise historische Hintergrundinformationen. Sie sind für die Logik des Buches und dessen Argumentationsfaden am wenigsten bedeutsam. Ihr Hauptzweck besteht darin, einen Hintergrund bereit zu stellen, der für das Verständnis des übrigen Buchs hilfreich sein kann. Wie ich im Haupttext bemerke, richtet sich Kapitel 2 „...“

besonders an Leser_innen, die mit den Einzelheiten der Marxschen Werttheorie oder mit den Kontroversen, die ihre Interpretation umgeben, nicht vertraut sind“ (Seite 36 in dieser Ausgabe). Ich weise ausdrücklich darauf hin, weil einige Leser_innen, die am Beginn ihres Marx-Studiums standen, unglücklicherweise versucht haben, dem Kapitel 2 eine größere Last aufzubürden als es tragen kann. In Kapitel 2 sind die Beschreibungen der TSSI und anderer Interpretationen zu skizzenhaft um ein adäquates Verständnis dieser Interpretationen gewährleisten zu können. Und wenngleich ich versucht habe sicherzustellen, dass in den Definitionen der theoretischen Begriffe in Kapitel 2 keine Ungenauigkeiten auftreten, so sind diese Definitionen doch bei weitem zu kurz und zu wenig ausformuliert um vollständig und frei von Unschärfen und Mehrdeutigkeiten zu sein. Sie sind einfach nur dazu gedacht, Leser_innen, die am Beginn ihres Marx-Studiums stehen, dabei zu helfen, mit einem Buch zurecht zukommen, das ihnen andernfalls unverständlich bliebe.

Tatsächlich war Kapitel 2 in meinem ursprünglichen Plan für das Buch gar nicht enthalten. Ich habe es nur deshalb hinzugefügt, weil mir kein Weg einfiel, einen immer wieder auftretenden Konflikt anders zu lösen. Der Konflikt besteht zwischen einerseits einer Darlegung, die streng systematisch aufgebaut ist, aber von Leser_innen, die nur über Anfängerwissen verfügen, nicht verstanden würde, weil sie ja mit Schlüsselbegriffen und grundlegenden Fachtermini nicht vertraut sind, und andererseits einer Darlegung, die grundlegende Begriffe und Termini im Laufe der Argumentation erst an jener Stelle einführt, an der sie zum ersten Mal benötigt werden. Das aber würde zu einem ungeordneten und weitschweifigen Buch führen, das für alle Leser_innen noch schwieriger zu verstehen wäre.

Ein weiterer Punkt, den ich nun stärker betonen würde, bezieht sich auf die Zwecke und Funktionen der numerischen und algebraischen Beispiele, besonders jene in den Kapiteln 7 und 8, und in Kapitel 10, das sich dem sogenannten „Fundamental Marxian Theorem“ widmet. Diese Beispiele sind keine Modelle (auch die TSSI ist kein Modell). Mit anderen Worten, es handelt sich dabei nicht um Bemühungen, in einer vereinfachten Weise darzustellen, wie kapitalistische Ökonomien tatsächlich funktionieren.

Einige dieser Beispiele sind nur Hilfsmittel zur Illustration bestimmter Argumente. Die meisten übrigen Beispiele sind Gegenbeispiele. Sie werden nicht dazu vorgelegt, den tatsächlichen Ablauf kapitalistischer Ökonomien zu beschreiben, weder ausführlich-konkret noch typisierend-vereinfacht. Sie

dienen vielmehr dazu, *bestimmte Behauptungen* von Marx' Kritikern zu *widerlegen*. Es ist ein elementarer Satz der Logik, *dass nur ein einziges Gegenbeispiel, und sei es noch so atypisch, genügt, um eine allgemeine Behauptung zu widerlegen*. Darin, dass es für Gegenbeispiele nicht erforderlich ist, typische Situationen zu beschreiben, unterscheiden sie sich grundlegend von Modellen. Man beachte auch, dass zur Erstellung von Vorhersagen nicht Gegenbeispiele, sondern Modelle benutzt werden.

Folglich kann man festhalten: Indem die in diesem Buch vorgestellten Gegenbeispiele besondere Fälle herausstellen, in denen sich die allgemeinen Behauptungen der Marx-Kritiker nicht bewahrheiten, oder nicht bewahrheiten würden, erfüllen sie den ihnen zugedachten Zweck. Jene Autor_innen, die den atypischen Charakter oder die „unrealistischen“ Annahmen der Gegenbeispiele bekritteln, oder die die Gegenbeispiele als schwache Modelle kritisieren – obwohl sie doch gar keine Modelle sind – verraten entweder, dass sie die Logik von Beweis und Widerlegung grundsätzlich missverstehen oder missachten, oder sie verfolgen eine Ablenkungstaktik mittels Nebelkerzen, um uns davon abzuhalten, die Einwände gegen Marx hinsichtlich ihrer Wahrheit oder Falschheit zu bewerten.

Eine dritte Thematik, auf die ich nun größeres Gewicht legen würde, ist meine Antwort auf den Einwand, „temporale Wertbestimmung schließt einen unendlichen Regress ein, da die Input-Preise der einen Periode abhängen von den Outputpreisen der vorausgegangenen Periode, die ihrerseits wieder abhängen von den Inputpreisen derselben Periode, ... (Seite 238 in der vorliegenden deutsch-sprachigen Ausgabe, Endnote 10). Das Buch macht nicht viel Federlesens mit diesem Vorwurf. Es entledigt sich seiner mit einem einzigen Satz in einer Endnote: „Wer diesem Einwand zustimmt, muss, um konsistent zu sein, auch die folgende Vorstellung ablehnen: Stoffliche Inputs der einen Periode hängen ab von den stofflichen Outputs der vorausgegangenen Periode, die ihrerseits wieder abhängen von den Inputs derselben Periode, ...“ [ibid.]

Rein logisch betrachtet ist das Alles, was zum Vorwurf des „infiniten Regresses“ zu sagen ist. Das Problem ist jedoch, der Vorwurf ist nicht verschwunden. Marx' physikalistisch-simultanistische Kritiker_innen treten ihn nach wie vor bei jeder Gelegenheit breit, ganz so als wäre er eine Trumpfkarte. Somit würde ich, hätte ich das Buch umzuschreiben, meine Entgegnung im Haupttext platzieren, vielleicht die Karten offen auf den Tisch legen und unverblümt feststellen, dass der Vorwurf albern und lächerlich ist. Und ich wür-

de die Heuchelei kritisieren, die darin liegt, dass sie nicht willens oder fähig sind, den „infiniten Regress“, der in ihren eigenen Theorien enthalten ist, zu kritisieren. Vor allem aber würde ich betonen, dass ihre Entgegnung auf meinen einschlägigen Nachweis noch immer aussteht. Dieser Nachweis belegt, dass sich ihre Theorien in genau der gleichen Weise des „infiniten Regresses“ „schuldig“ machen, wie man das von der Marxschen Theorie (verstanden im Sinne der TSSI) sagen kann. Und ich würde die Kritiker_innen herausfordern, entweder meine Argumentation zu widerlegen oder andernfalls ihre alte Leier vom „infiniten Regress“ nicht länger zu wiederholen.

Die inkonsistente Art und Weise, in der die Kritiker_innen mit diesen beiden Fällen „infiniten Regresses“ umgehen, legt nahe, dass ihre Verpflichtung auf den Physikalismus nicht nur methodologischer, sondern auch ontologischer Natur ist. Mit anderen Worten, diese Inkonsistenz weist auf den Gedanken der Kritiker_innen hin, physische Dinge hätten irgendwie eine tiefere Wirklichkeit als der ökonomische Wert, oder sie seien grundlegender als der Wert. Die Kritiker_innen haben ein Recht, diese ihre Ontologie zu vertreten. Aber die Weigerung, sie zu übernehmen, sowohl die Weigerung von Marx als auch die der TSSI-Autor_innen, ist kein logischer Mangel.

* * *

In den abschließenden Absätzen dieses Buches schrieb ich (Seite 313–18 in dieser Ausgabe), „Wenn sich die Inkonsistenzlegende noch für längere Zeit halten kann ..., dann [werden die] Leute weiterhin glauben, man könne nicht auf der Gültigkeit des *Kapital* als geschlossenes Ganzes bestehen, und die Ressourcen für die Geltendmachung dieses Anspruchs werden ausbleiben.“ Aber ich schloss mit einer hoffungsvollen Feststellung:

„Aber die Widerlegungen der Inkonsistenzvorwürfe geben uns eine ausgezeichnete Gelegenheit dabei mitzuhelfen, die Lage zu wenden. Voraussetzung dafür ist, dass wir die Widerlegungen in ein helles Rampenlicht stellen, und dass wir dieses Licht unentwegt und in größter Klarheit auf sie ausrichten, bis der Mythos innerer Widersprüchlichkeit beseitigt ist. Es liegt an der gegenwärtigen Generation, die Sache Marx richtigzustellen – eine große Aufgabe.“

Obwohl sich kurz nach der Veröffentlichung dieses Buches im Gefolge der Großen Rezession eine neue Welle der Radikalisierung erhoben hat, hat sich diese Hoffnung nicht verwirklicht. Alles in Allem ist die junge Generation radikaler Akademiker_innen und Graduiertes, wenn sich überhaupt etwas verändert hat, gegenüber der Perspektive einer Wiederaneignung des *Kapital* als Ganzem eher feindseliger gewesen als frühere Generationen. Das mag darauf zurückzuführen sein, dass sie noch weniger vertraut sind mit wissenschaftlichen Traditionen, die nicht in akademischem Karrierismus aufgehen, oder darauf, dass sie glauben, ihre trostlosen Berufsaussichten machten es aus wirtschaftlichen Gründen erforderlich, einen karrieristischen Weg einschlagen zu müssen. Oder es mag an post-modernistischen oder anderen, der „Postwahrheit“ verpflichteten Denkgewohnheiten liegen, wo das „Alle müssen sich einbringen können“ zelebriert wird, wo es aber als ungeziemend gilt, den Wahrheitsgehalt dessen, was andere sagen, in Frage zu stellen, selbst dann, wenn das, was andere sagen, falsch ist und eine Barriere dagegen darstellt, auch Marx ein Recht auf Gehör einzuräumen. (Wir sehen mithin, dass sich das „Post-Wahrheit“-Ethos, obwohl es sich an der Oberfläche als emanzipatorisch gibt, eigentlich auf eine Ideologie vom Recht des Stärkeren reduziert, in der sich Wahrheit in Macht auflöst). Oder es mag auf eine Kombination all dieser Gründe zurückgehen.

Was ich jedenfalls, als ich das Buch schrieb, nicht zureichend eingeschätzt habe, ist der weitverbreitete Widerstand unter radikalen Akademiker_innen gegen die Aussicht, dass Marx' eigenes Gedankengut als eine lebendige Alternative zu den derzeit konkurrierenden Ideen wieder in Erscheinung treten könnte. Gleichgültigkeit und Widerstand gegen diese Möglichkeit sind keineswegs auf Marx-inspirierte oder andere radikale Ökonom_innen begrenzt, noch sind sie auf englischsprachige Länder beschränkt. Ich bin widerstrebend zu dem Schluss gekommen, dass radikale Akademiker_innen aller Fachrichtungen gleichgültig sind gegenüber einem Interpretationsprojekt, das Dispute über die exegetische Bedeutung der Marxschen Schriften tatsächlich zu lösen versucht, oder dass sie sich sogar von einem solchen Projekt bedroht fühlen. Viele Karrieren beruhen darauf, dass diese Streitfragen nicht gelöst, sondern am Leben gehalten werden, indem man sie sich nutzbar macht und neue Dispute kreiert. Und viele Karrieren beruhen darauf, dass Marxens Vermächtnis als eine leere Leinwand betrachtet wird, die nur als Medium dazu dient, die eigenen Gedanken und die eigene Kreativität zur Schau zu stellen.

Sofern ich überhaupt noch Hoffnung habe, dass *Das Kapital* als ein Ganzes rückgewonnen, dass es als ein Ganzes wieder angeeignet werden kann, dann beruht diese Hoffnung zum Teil auf der Möglichkeit, wieder eine vom akademischen Wissenschaftsbetrieb unabhängige wissenschaftliche Tradition schaffen zu können.^{xiii} Und sie beruht zum Teil darauf, dass der Kampf gegen den Autoritarismus erfolgreich sein kann. Der Widerstand gegen den Trumpismus in den USA ist die am tiefsten verwurzelte, international bedeutendste Erscheinungsform des Kampfs gegen den Autoritarismus, und es ist möglich, dass im Kampf gegen den Trumpismus und gegen andere Varianten des Autoritarismus die gesamte Denkhaltung des „Postwahrheit“-Ethos zurückgeworfen werden kann, eine Denkhaltung, die der mächtig auflebende Autoritarismus verschlimmert und besonders gefährlich und unheilvoll gemacht hat.

New York City, Oktober 2020

xiii Zu einer vertiefenden Diskussion eines linken Karrierismus und der Möglichkeit seiner Überwindung, vgl. Andrew Kliman, „The Disintegration of the Marxian School,“ *Capital & Class*, Volume 34, Issue 1, February 2010.